

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **20 (1898)**

Heft 16

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.

Per einfache Pettzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 17. April.

Inhalt: Gedicht: Sehnsucht. — Recht und Gerechtigkeit für die Frauen im Dienste der Eidgenossenschaft. — Die Erziehung der weiblichen Jugend. — Pädagogische Perlen. — Der Freier von der Kanzel aus. — Die Frauen im Post- und Telegraphendienst. — Statistisches. — Weibliche Defektivs. — Eine Klage aus dem Jahre 1760. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen. — Inserat.
Beilage: Reklamen und Inserate.

Sehnsucht.



wunderbarer Frühlingshauch,
Du weckst in meinem Herzen auf
So manches Lied, das stumm und tief
Schon halb vergessen in mir schlief.

Doch mitten in des Sanges Lust,
Da klopft das Heimweh an die Brust;
Es mahnt an die Vergangenheit,
Den Lenzestraum der Jugendzeit.

Ludwig Palmer.

Recht und Gerechtigkeit für die Frauen im Dienste der Eidgenossenschaft.

Der Vollziehungsverordnung zum eidgenössischen Besoldungsgesetz vom 2. Juli 1897 wurde bei Feststellung der Besoldung für Postkommis erster und zweiter Klasse der Zusatz eingefügt: „Für Commis weiblichen Geschlechts bleibt das Maximum auf Fr. 3300 beschränkt.“ Eine Begründung steht leider nicht dabei, und so muß jeder Einsichtige und Vorurteilslose darob stuhlig werden. Einige der Betroffenen ersuchten um Auskunft bei ihren vorgesetzten Direktionen und erhielten den Bescheid: die Beamtinnen könnten weder zu Nachtdienst, noch zum Bahnpostfahren verwendet werden; darum stünden sie auch in der Besoldung nicht auf gleicher Stufe mit den Beamten. Nun wird ja nicht überall Bahnpostdienst und Nachtdienst geleistet, somit sind vielerorts auch die männlichen Commis desselben gänzlich entbunden, ohne daß sie deshalb im Genuß des vorgesehenen Besoldungsmaximums von Fr. 3700 geschmälert worden wären. Wo indes Bahnpostdienst geleistet wird, ist die Nachfrage danach immer größer als der Bedarf; die Beamtinnen würden also, trotz guten Willens und Könnens, sowieso nicht dazu kommen. Was den Nachtdienst anbelangt, so wird in Basel, Baden, Luzern und wahrscheinlich auch in anderen Städten, solcher von Beamtinnen in ganz gleicher Weise im Turnus mit den Beamten in den betreffenden Bureauabteilungen besorgt. Nur da, wo der Nachtdienst mit dem Nachtdienst verbunden ist, werden weibliche Beamte nicht herangezogen.

Wäre Frauenarbeit minder wert als die der Männer, so hätte, der Konsequenz wegen, auch die Besoldung der Posthalterinnen eine Reduktion erfahren müssen. Dort wurde kein Unterschied gemacht.

Die Besoldungsbeschränkung trifft jetzt Beamtinnen, die mit kleinem Gehalte anfangen mußten, lange Jahre, je nach ihrem Wirkungskreis, zehn- und mehrstündige Arbeitszeit zu leisten hatten und all die Jahre her die Wohlthat des Ruhetagsgesetzes noch nicht genossen. Muß diese Frau nicht ein bitteres Gefühl beschleichen, da man, statt ihnen entgegen zu kommen, sie um ihres Geschlechts willen straft, indem man ihnen den Nutzen des neuen Gesetzes vorenthält?

Das Schweizervolk in seiner überwiegenden Mehrheit versteht die Gleichheit vor dem Gesetze, die Aufhebung der Vorrechte, diese Perlen des vor hundert Jahren errungenen neuen eidgenössischen Grundgesetzes so, daß gleiche Pflichten auch gleiche Rechte schaffen; es kann und wird sich nimmermehr gefallen lassen, daß eine moderne Tyrannei an Stelle der Ständesprivilegien die Vorrechte des Geschlechtes aufstellt — und daß der demokratische Freistaat selber den Privatunternehmern das abscheuliche Vorbild der Ausbeutung weiblicher Arbeitskraft durch mindere Löhnung derselben Arbeitsleistung gebe.

Da im Gesetz selber nichts von solch engherziger Ausschließlichkeit und Markerei vorgesehen ist, so muß angenommen werden, die Gesetzgeber haben solche auch gar nicht gewollt. Der Verwaltung steht ja selbstverständlich immer die Befugnis zu, den einzelnen Beamten nach seinen Leistungen zu tagieren und zu behandeln je nach Befund.

Kein gerecht denkender Mann wird den weiblichen Postbeamten Unrecht geben können, wenn sie im „Echo“, dem Organ der Post- und Telegraphenbeamten, die nichtslegenden Einwände zurückweisen, die gegen das Princip: gleiche Pflichten, gleiche Rechte erhoben werden. Wir lesen da u. a.:

„Ein Beamter meint, die Herren sollten besser bezahlt werden, weil sie als Familienoberhaupt für eine mehr oder minder zahlreiche Familie Brot zu schaffen haben; Sorgen, die eine, alleinstehende Frau nicht kennt. Seid Ihr denn sicher, daß wir alleinstehend sind? Wißt Ihr, ob wir nicht für alte Eltern zu sorgen oder an die Erziehung jüngerer Geschwister beizusteuern haben? Uebrigens hat sich die Postverwaltung nicht zu bekümmern, was mit den von ihr ausbezahlten Fünfränkern geschieht; dieser und dieser Arbeit so und so viel Lohn, und zwar ohne zu unterscheiden, ob dieselbe von einem männlichen oder von einem weiblichen Beamten geliefert wird.“

Zu guter Letzt wird noch die sociale Stellung des Mannes, die Wehrpflicht zc. in die Waagschale geworfen. Nur getrosten Mutes, Ihr Herren: wenn der Staat Euch mehr Pflichten auferlegt, so gewährt er Euch auch mehr Rechte!

Und an anderer Stelle desselben Organs schreibt eine Beamtin:

„Leben wir denn nicht in einer Zeit, wo die Besten der Männer sich mit den Besten der Frauen zusammenthun, um für Gleichstellung der Geschlechter zu arbeiten? Ist Gleichberechtigung ein Wort, das man in der Schweiz noch nie gehört hat? In der Schweiz . . . doch nein — ich breche ab. Wahrscheinlich ist die edle Jungfrau Gerechtigkeit von den vielen Seitenhieben, die sie schon bekommen, und den vielen Schnippen, die man ihr schon geschlagen hat, so abgehärtet, daß sie diesen Faustschlag ins Gesicht nicht mehr spüren kann.“

Ich habe gehört, daß jüngst im schweizerischen kaufmännischen Verein über die Frage diskutiert worden sei, ob es nicht an der Zeit wäre, die Fortbildungsschulen des Vereins auch den Handelsbesessenen weiblichen Geschlechts zu öffnen. Die Gegner der Frage sagten ungefähr so: „Wir anerkennen im Princip, daß die Frauen die gleiche Existenzberechtigung haben, wie wir, und daß ihnen insolge dessen auch die gleichen Erwerbsselder zugänglich gemacht werden sollten. Aber solange die Frauen uns illoyale Konkurrenz machen, indem sie zu niedrigeren Preisen arbeiten, als wir es können, solange sollen ihnen die Fortbildungsschulen unseres Vereins geschlossen sein und wollen wir ihre Bestrebungen bekämpfen.“

Ich hätte nun Lust, hinzugehen zu den Herren und ihnen zu sagen: Verehrteste Herren, Sie sind im Irrtum, — die Frauen wollen nicht billiger arbeiten — sie müssen! Deffen Sie ihnen ihre Schulen, um sie nicht entgelten zu lassen, was sie nicht selbst verschuldeten. Die Frauen bieten ihre Arbeit nicht zu niedrigeren Preisen an, sondern die Arbeitgeber honorieren sie einfach weniger. Und warum sollten sie auch nicht? Der eidgenössische Staat gibt ihnen ja das Beispiel!“

„Schweizer Freie Presse.“

Die Erziehung der weiblichen Jugend.

von Jahr zu Jahr wird es mehr anerkannt, daß die Erziehung der weiblichen Jugend einen tiefgreifenden Einfluß auf das Wohl nicht nur der Familie, sondern auch auf das Volk und den Staat ausübt. Die Frau und Mutter ist die Hüterin und Pflegerin des häuslichen Glücks. Es ist in ihre Hand gegeben, still und unbemerkt von außen Großes zu wirken.

Alles jagt und strebt dem Glücke nach! Mancher nur nach einem Phantom, einem Schein, einem Nichts — was schließlich nur ein leeres, unbefriedigtes Innere schafft.

Die heranwachsende Jungfrau soll sich deshalb auch Eigenschaften aneignen, welche nicht nur glänzend in die Augen fallen und meist nur zum Vergnügen betrieben werden. Das Leben der Frau birgt manche ernste Pflichten; sie bedarf eines innern Schutzes, aus dem sie, gleich einem Quell, erfrischendes Wasser schöpfen kann.

Die Jugend ist reich an Phantasie; dieselbe schafft ihre Lustschlüssel. Alles entsteht da leicht, so leicht, so schön! Sie hat noch keine Erfahrungen gemacht. Das junge Mädchen der besseren Stände wird meist behütet und beschützt und jedes Ungeheuer von ihm ferngehalten, deshalb sieht ihre Welt noch so rosig und glückselig aus.

Die Jahre fliegen so rasch dahin und mit denselben kommen der Ernst und die Pflichten des Lebens. Wird sie Frau und Mutter, da findet sie nicht nur Glück und Freude, es ist auch gepaart mit Sorgen, Arbeit, Kummer und Schmerz. Ist die junge Frau ganz unerfahren und muß erst durch bittere Erfahrungen die harte Schule des Lebens durchmachen, dann flieht oft die Freude und das ersehnte und geträumte Glück. Streit, Unfrieden, Krankheit und alle solche Leiden schleichen sich nach und nach in das so glückseligere Leben ein. Wie manches hätte da vermieden und besser gemacht werden können.

Wo sind die Wurzeln zu solchen Erlebnissen zu suchen? Ich denke in der Erziehung der Mädchen. Wäre da vorgebeugt worden, hätten sie als Kinder schon Einsicht in das wirkliche Leben und Treiben erhalten und gelernt, was für ihren künftigen Beruf als Hausfrau nötig ist, dann wären sie gestärkt und gefest gegen manches, was im Leben eines jeden Menschen mehr oder weniger fühlbar sich ereignet und ihn trifft.

Die Charakterbildung, die ist der Grundstein, auf dem aufgebaut werden soll. Ohne dies Fundament wird, wenn auch Kenntnisse und Talente gepflegt werden, die Hauptsache nicht erreicht. Es bleibt eine große, fühlbare Lücke im harmonischen Zusammenleben der Familienglieder. Unscheinbare Tugenden und doch von höchster Bedeutung sind die Herzengüte, Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit, welche einem jungen Mädchen Anmut und einen eigenen Reiz verleihen.

Durch die Erziehung wird der Verstand gereift und geläutert. Wo so ein guter Grund gelegt ist, wird die heranwachsende Jungfrau selbst danach streben, sich zu vervollkommen und zu veredeln. Solch ein Kind ist wie der liebe Sonnenschein im Elternhaus. Fröhlichkeit, Freude und Glück lachen aus seinem Antlitz, und alle Hausgenossen werden durch solchen Einfluß beglückt.

Das Praktische darf nicht vernachlässigt werden. Das Mädchen soll alles lernen, was eine Frau zur Gründung eines schönen Familienlebens kennen soll. Die Küche spielt auch eine hervorragende Rolle. Ein gutes Gericht hat viel Einfluß auf die Stimmung der „Herren der Schöpfung“, wie sie sich so gerne nennen. Dies klingt zwar prosaisch, doch das Leben bringt mehr Prosa als Poesie. Letztere ist mehr als Würze zu betrachten oder als Mittel, die Alltäglichkeit zu verschönern.

Der Charakter der Frau tritt immer wieder in den Vordergrund, welcher in guten und bösen Tagen stand halten muß und sie nicht kleinmütig werden läßt, wenn Leiden, Krankheiten und Unglücksfälle hereinbrechen. Ein heiterer Sinn, ein froher Mut, Einfachheit und Anspruchslosigkeit sind Eigenschaften, welche zu schätzen sind, obwohl sie nicht glänzen. Die Frau, die Hüterin im Pflegerin des häuslichen Glückes, ist allein im Stande, das Familienleben so schön, so heimelig, so traut und beglückend zu gestalten. Sie allein hat es in ihrer Hand, Glück und Segen im Familienkreis auszustreuen. Der Vater ist das Haupt, seine Liebe, seine Treue, Sorge, Umsicht und Arbeit, all diese so hochschätzbaren Eigenschaften können — wenn es an der Frau fehlt — nicht gut machen, was sie in dieser Beziehung vernachlässigt und fehlt.

Frauen, welche es verstehen, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie nicht nur nützliche Glieder der Menschheit werden, sondern auch andere glücklich machen können und sich selbst zufrieden und

glücklich fühlen, dürfen mit ihrem Erfolg zufrieden sein.

Jetzt folgt ein großes „Wenn“ und „Aber“. „Wenn“ die Tochter auch alle Eigenschaften besitzt, um die Seele einer schönen, harmonischen Häuslichkeit zu werden, „aber“ dem jungen Mann jedes Verständnis ihres Innenlebens und ihrer Eigenart abgeht und sie nicht zu schätzen weiß; sich blenden läßt durch Schönheit und gesellschaftliche Talente, welche glänzen, und das bescheidene Weibchen nicht beachten — was doch so oft vorkommt! Er darf sich nicht wundern, wenn einst in seiner Häuslichkeit kein Frieden, keine Eintracht und Liebe herrscht, wenn er sich bei lustigen Vereinsbrüdern wohler fühlt und vergißt, daß er auch seiner Familie gegenüber Pflichten und Rücksichten zu beobachten hat. Auch dem Mann muß Familieninn eingepflanzt werden.

Das gute Beispiel ist eines der besten Erziehungsmittel. Wenn die Kinder fern vom Elternhause schon selbst Vater und Mutter geworden sind, dann lebt in ihrer Erinnerung die schöne, glückliche Jugendzeit wieder neu auf. Sie suchen im eigenen Familienkreis es ähnlich zu gestalten. Welch Glück, wo alle ein Herz und eine Seele sind, so daß eines das andere zu erfreuen sucht! Doch wo Streit und Zank herrschen, wie gerne verwißt man solche Erinnerungen.

Die Frau bewirkt viel; der Mann kann aber auch sehr viel zur geistigen Entwicklung der Frau beitragen, so daß sie sich gegenseitig ergänzen, verstehen und ebenbürtig werden. Wie hoch sind so verlässliche Eltern zu achten, welche, trotzdem sie ihren Töchtern eine gesicherte Zukunft bieten können, doch dafür sorgen, daß sie auch tüchtige und brauchbare Glieder der Menschheit werden und dadurch auch dem Kind die Zukunft in dieser Beziehung sichern, wenn Unglücksfälle hereinbrechen sollten.

M. Keller-Stranz.

Pädagogische Perlen.



Pädagogische Perlen! Wie dringlich sucht die junge Mutter nach solchen, wenn die Pflege und Erziehung ihrer Kinder sie Tag für Tag vor neue Rätsel stellt, und wenn ein brennender Eifer in ihr lebt, diese im Interesse der ihrer Sorgfalt und Führung anvertrauten jungen Wesen zu lösen. Wie begierig greift sie nach jeder Gelegenheit, ihr mütterliches Wissen zu mehren, ihre pädagogische Einsicht zu vertiefen. Zitternd vor ungeduldiger Erregung streckt sie die Hand aus nach jedem Buche, das in Behandlung des wichtigen Gegenstandes ihr neue Belehrung und Förderung verspricht. Aber der Größe der Erregung entspricht auch die Größe der Enttäuschung, wenn sie nichts wesentlich Neues findet und sich aufs eigene Suchen und Weiterfragen angewiesen sieht. Bringt ihr aber der Zufall eine Schrift zur Hand, die ihr in Erziehungsfragen neue Ausblicke öffnet, oder in welcher sie Gedanken ausgesprochen findet, die sie selbst gedacht, so wird ein solches Buch ihr zum vertrauten Freunde, den sie hoch und wert hält und bei dem sie sich jederzeit Rat und Kräftigung holt. Als ein solcher vertrauter Freund erscheint uns ein kleines Schriftchen, das sich bescheiden: „Pädagogisches Album“ nennt. Was dasselbe aber enthält, das sind pädagogische Perlen von hohem Werte, mit denen man sich stets aufs neue gerne wieder beschäftigt und deren Betrachtung für die denkende Mutter eine Quelle des reinsten Genusses ist. Die pädagogischen Grundsätze, die wir hier dargestellt finden, zeichnen das Bild eines Lehrers, vor dessen Idealfigur wir bewundernd stille stehen, mit dem brennenden Wunsch, daß solche doch um unseres Leistersten, um unserer Kinder willen, nicht bloß als seltene Ausnahme, sondern als Norm unter uns wirken möchte. — Einige beliebig herausgegriffene, kurze Sentenzen sind wohl am besten geeignet, den Geist des Schriftchens klar zu legen und den Wunsch nach dem Besitz des Schriftchens rege zu machen:

„Nach“ den jungen Menschen schon früh aufmerksam auf die erhabene Mutter Natur, auf ihre Schönheiten und Kräfte. Zeig' ihm doch, wie das größte Glück des Menschen in der Er-

füllung seiner Pflichten bestehe und lehr' ihn die Tugend als eine immer segnende und tröstende Freundin und Begleiterin durchs Leben achten und lieben. Das ist die wahre Lebensweisheit oder — Religion.“

„Geschlechtertrennung scheint uns pädagogisch nicht gerechtfertigt zu sein. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen.“ Oder soll durch Geschlechtertrennung den Ständeschäden Vorhub geleistet werden? Auch in dieser Richtung vermag der Mensch nichts gegen die alles beherrschende Königin: Natur. Ueber die Geschlechts-, Konfessions- und Ständeschulen schreitet der Genius der Zeit zur Tagesordnung und — hobelt alles gleich.“

„Warum Fachlehrer auf der Stufe der höhern Volksschule? (Sekundar-, Real- und Bezirkschule.) Im Interesse der harmonischen Bildung und Disziplin ist das Klassenlehrersystem weit vorzuziehen. Oder sollte ein solcher Unterricht auch auf dieser Stufe bei der doch vorhandenen allgemeinen Bildung der betreffenden Lehrer ein Ding der Unmöglichkeit sein? Bis zum obern Gymnasium hinaus liegt es im Interesse einheitlicher Unterrichtsweise, Klassen- und nicht Fachlehrer anzustellen.“

„Warum bist du so schnell in Versuchung, nur das geschickte und fleißige Kind zu loben, und warum übersehest du ihm gar seine Unarten? Und warum achtest du dafür das gute, sanfte, aber weniger fähige Kind nicht und sehest es auf die Seite? Wer verdient wohl mehr Achtung und Liebe, der geschickte, aber böshafte, oder der gute Mensch, wenn er auch nicht so raffiniert sein sollte? und welcher von beiden mag der bessere Bürger sein? Weide nicht nur Zorn, sondern auch die bösen Launen und bringe sie ja nicht in die Schulstube hinein. Siehst es aber finster in deinem Kopfe und Herzen aus, so suche dich zu erholen, ehe du über die Hüftschwelle der Schulstube trittst, und laß deine Mißstimmung ja deine glücklichen Kinder nicht entgelten.“

Der Freier von der Kanzel aus.

Der merkwürdigste Heiratsantrag, der je von den Lippen eines Sterblichen gekommen ist, wurde vor einiger Zeit von dem Geistlichen eines großen Dorfes im Süden Englands gestellt. Reverend Lorenzo Dow war noch nicht allzu lange Witwer gewesen, als er die Lust verspürte, das Ehejoch zum zweitenmale auf seine Schultern zu nehmen. Da er jedoch stets ein sehr zurückgezogenes Leben geführt hatte und kaum ein weibliches Wesen persönlich kannte, befand er sich in einiger Verlegenheit, wie er es anstellen sollte, um zu einer zweiten Frau zu kommen. Endlich fiel ihm ein rettender Gedanke ein, den er auch schon am nächsten Sonntag ausführte. Nachdem er eine besonders ergreifende Predigt über die Heiligkeit der Ehe gehalten und die Geburts- und Todesfälle, sowie Aufgebote verlesen hatte, setzte er seine Gemeinde in das größte Erstaunen durch folgende seltsame Aufforderung: „Meine Geliebten! Ich hege den innigsten Wunsch, mir wieder ein Weib zu nehmen. Welche Jungfrau oder Witwe in dieser Versammlung nun bereit wäre, mich zu ehelichen, die bitte ich, aufzustehen.“ Sofort erhoben sich zwei Damen, die eine dicht neben der Kanzel und die andere mehr im Hintergrunde der Kirche. Mr. Dow unterzog die beiden Bewerberinnen um seine Hand und sein Herz einer sehr eingehenden Musterung, und nach einer kleinen Weile entschied er sich für die ihm zunächst stehende Dame, von der er behauptete, daß sie zuerst aufgestanden wäre. Die Betreffende war eine junge und hübsche, sehr gebildete Witwe, mit ansehnlichem Vermögen. Der Pastor hatte also mit seinem Einfall wirklich Glück gehabt, und daß er auch in jeder andern Beziehung einen guten Griff gemacht, als er von den zwei Bewerberinnen gerade diese wählte, zeigte sich nach der halb erfolgten Hochzeit mit jedem Tag mehr.

Die Frauen im Post- und Telegraphendienst.

Das deutsche Reichspostamt ordnet eine weitere Heranziehung des weiblichen Geschlechtes zum Post- und Telegraphendienst an.

Der Zubrang weiblicher Personen zum Post- und Telegraphendienst in Frankreich ist ein ganz außerordentliches, trotzdem die Stellungen keineswegs hoch bezahlt werden. So haben sich nach einer Mitteilung der „Revue des Postes et Telegraphes“ zu den am 24. und 25. März stattgefundenen Aufnahmeprüfungen nicht weniger als 8000 Bewerberinnen gemeldet. Paris hat allein 1800 gestellt. Dabei sind nur 200, im günstigsten Falle 250 Stellen zu besetzen.

*) Ein Bademetrum für Lehrer und Eltern von Johannes Burtart, Basel. Im Selbstverlag des Verfassers.

Statistisches.

Ueber den Kinderreichtum in den Berliner Familien bringen die Veröffentlichungen des statistischen Amtes der Stadt Berlin wieder allerhand Einzelheiten. Im ganzen wurden in Berlin im Jahre 1895 48,806 Kinder geboren (darunter 7072 unehelich), 24,969 Knaben und 23,837 Mädchen. Ein Ueberblick über die ehelichen Kinder nach der Geburtsfolge innerhalb der Ehe ergibt, daß 1895 von einer 45jährigen Mutter dem Gatten das 23. Kind geschenkt wurde. Zwei Familien wurden mit einem 21. Sproß beglückt von 41- und 43jährigen Müttern. Eine 39jährige Mutter erhielt das 20. Kind, zwei Mütter das 19., sechs das 18., siebzehn das sechzehnte (darunter eine erst 36jährige Mutter), und auf 33 Väter traf 1895 in Berlin eine Variation nach dem „Erlkönig“ zu „und er hält in den Armen das sechzehnte Kind“. Eine jugendliche Gattin von 24 Jahren ward zum neuntenmale Mutter, eine 21jährige zum siebentennmale, eine 19jährige schenkte ihrem Gatten schon das fünfte Kind, fünf 18jährige das dritte, eine 16jährige den zweiten Sproß, außerdem sieben jugendliche Mütter von sechzehn Jahren Erstlinge. Die Mütter von 12 im Jahre 1895 geborenen jungen Berlinern waren über 50 Jahre alt. Außer der Ehe wurden neun Kinder von 15jährigen Müttern, eines von einer 14jährigen geboren. Mit Zwillingspaaren wurden im Jahre 1895 447, mit Drillingen sechs Familien „erfreut“.

Weibliche Defektiva.

In einzelnen großen Bazargeschäften, in denen nachweislich viel gestohlen wird, haben die Unternehmer weibliche Defektiva angestellt. Die Ladenbedienerinnen werden leichter abgefahrt, wenn sie von Damen beobachtet werden, weil sie in ihnen gewöhnlich keine Defektiva vermuten, dann aber gestehen Damen, die das erste Mal der Sucht nicht widerstehen können, sich Sachen anzugewöhnen, die sie nicht bezahlen können, was meistens aus Neugierde u. s. w. geschieht, ihren Festtritt weiblichen Defektiva gegenüber viel leichter ein und gestatten eher eine körperliche Durchsuchung. Man entläßt sie fast immer mit einer Verwarnung, nur im Wiederholungsfall werden sie dem Gerichte zur Bestrafung übergeben.

Eine Klage aus dem Jahre 1760.

Haben die Mägde in der Stadt gedient, so taugen sie nichts mehr für den Feldbau. Von einer vernünftigen Kinderzucht haben sie fast gar keinen Begriff. Schreiben und Lesen können die wenigsten; sogar sieht man in der Stadt verheiratete Frauen von rechten Eltern, die von dem Land abkommen, aber so wenig wie die plumpeste Viehmagd weder schreiben noch lesen können. Die Eltern wenden ihr Geld lieber an reiche Erbgüter als an Sitten- und Seelenbildung ihrer Kinder. . . .

Die gepugnten Mägde aus der Stadt tragen nicht wenig zum Sittenverderbnis auf dem Lande bei; wenn sie wieder in ihre Dörfer kommen, spielen sie den Bauernmädchen ihren Stolz und ihren Kleiderhaat mit diesem Gepränge, mit vornehmnen Manieren vor, prahlen mit dem leichten Erwerb des Geldes und den Freuden des Stabilebens, und locken damit manches brave Mädchen zur Kofetterie u. s. w. . . . Die Stadtmägde können nach einem Dienst von einigen Jahren nicht mehr tüchtige Bauernweiber werden. Diejenigen, die diesen Stand noch ergreifen, erleiden gar bald unter der Arbeit, der sie nicht mehr gewachsen sind. . . .

Die Verhältnisse lagen also damals schon, wie sie heute noch liegen, was die Lust für das Dienen auf dem Lande anbetrifft. Und eine Aenderung in dieser Sache ist je länger je weniger zu erwarten bei der Erziehung, die heutzutage auch den unbemittelten jungen Mädchen ohne Ausnahme zu teil wird.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Andrick können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4509: Eine nahe Verwandte von mir leidet an Nierensteinen, welche ihr zeitweise schreckliche Schmerzen verursachen, so daß sie jedesmal zu sterben glaubt. Sie hat schon zwei Aerzte konsultiert. Hat jemand Erfahrung darin, und weiß jemand, wenn kein Mittel, doch Ver-haltungsmaßregeln anzugeben? Es wäre sehr dankbar u. s.

Frage 4510: Zu meinem Aerger habe ich beide Hände voll Dornwarzen. Ich habe früher einmal solche vom Arzte wegbrennen lassen mit Erfolg; nun habe ich aber deren so viele, daß ich vor der Menge Wunden, die es gäbe, keine Arbeit verrichten könnte. Das letzte Mal schwoll meine Hand an, zwar nur, weil ich den Wunden zu wenig Aufmerksamkeiten schenkte. Ich fürchte mich vor dem Brennen nicht der Schmerzen halber; allein ich möchte doch nicht, daß das Mittel schlimmer würde als das Uebel selber ist. Hat jemand mit Erfolg ein einfacheres Mittel angewendet? Ich danke zum-vor-aus für guten Rat. u. s.

Frage 4511: Welche Mittel hat der Mann in der Hand, um seine Frau von unerträglichem und unpassendem Reiberluxus abzugeben? Meine Stellung als Angestellter ist sehr bescheiden, und ich habe alle Ursache,

mich der größten Einfachheit zu befehlen. Meine Frau aber liebt den Pug über alles, und sie verwendet den Zins eines kleinen Kapitals, das ihr durch Erbschaft angefallen ist, ganz ausschließlich zu Toilettezweden. Dieser Gang meiner Frau, sich über ihren Stand zu kleiden, hat mich schon einmal eine gute Stelle gekostet, und jetzt habe ich wieder eine Kündigung in der Tasche, begründet mit dem Umstande, daß ein früherer Angestellter, der sich mit seiner Familie in Not befände, der Stelle dringend bedürftig sei, was bei meinen Verhältnissen befandlich nicht zutrefte. Von dritter Seite habe ich vernommen, daß der Aufwand meiner Frau der Frau meines Prinzipals anhöflich war, und daß der Zypuls zur Kündigung von dieser Seite gegeben wurde. Leider begreife ich den Vorgang nur allzu gut; denn ich selber fühle mich ja unbehaglich und angewidert. Aber wie kann ich's ändern? Mit ihrem Geld kann die Frau doch thun, was sie will, und freien dlichen Begehungen nach dieser Richtung ist sie nicht zugänglich. Sie glaubt nun einmal mit den Kleibern nach außen zu imponieren, und sie ist nicht darüber zu belehren, daß sie mit damit den Boden unter den Füßen wegzieht. Was für ein morales oder welches rechtliche Mittel habe ich für die weitere Zukunft in der Hand? Es muß unbedingt etwas geschehen in dieser Sache. u. s. m. in 3.

Frage 4512: Könnte mir vielleicht eine freundliche Mitleiderin Adressen von guten Placierungsbureaus für Stellejuchende angeben? u. s.

Frage 4513: Ich möchte die geeigneten Lehrerinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ anfragen, was unter dem Wort „Familienanschluß“ eigentlich zu verstehen ist? Bedeutet dies für ein junges Mädchen das Recht, am gesellschaftlichen und intimen familiären Leben der Familie jederzeit unter allen Umständen und ohne weiteres teilnehmen zu dürfen? In diesem Falle würde ich nach gemachten Erfahrungen-Familienanschluß niemals zum vornherein versprechen, sondern ich machte dies von den persönlichen Eigenschaften einer Angestellten abhängig. Ein von Natur aus taktvolles Wesen oder ein solches, das nicht von einer taktlosen Hand ertragen und geleitet wurde, kann mit seiner Zudringlichkeit und mit seiner Unfeinheit das Behagen einer ganzen Familie untergraben. Wenn ich eine eigene Tochter fortzugeben habe, und ich Familienanschluß bedinge, so verstehe ich darunter mütterliche Fürsorge in gesunden und franten Tagen und nach Leib und Seele. Ich würde aber voraussetzen, daß meine Tochter ihre Stellung als Angestellte in keiner Weise außer acht lassen dürfte; denn sie müßte es lernen, sich in gegebene Verhältnisse einzuordnen, so wie es bei richtiger Erziehung und Familienordnung die Tochter im Elternhause thun muß. Das Wort „Familienanschluß“ kann also begrifflich sehr mißverstanden werden, und es wäre sehr gut, eine richtige und allgemein gültige Erklärung dafür zu fassen. Fr. S. S. in 2.

Frage 4514: Wie ist der häßliche Geruch durch-nächster Wollenskleider zu vertreiben? Mein Mann läßt sich nicht zum Gebrauch eines Regenstirns bewegen, auch wenn es noch so sehr regnet, und dann dauert es beim schlechten Wetter lange, bis die Kleider wieder trocken sind. Der Geruch, der denselben dann aber auch im trockenen Zustande anhafet, ist mir geradezu un-ausstehlich. Ich trockne immer im Freien oder auf der lustigen Wände, oft auch über Nacht in der warmen Waschküche; aber der schreckliche Geruch verliert sich nicht. Um guten Rat bittet sehr Junge Hausfrau in 2.

Antworten.

Auf Frage 4496: Ich kann Ihnen für die allein-stehende ältere Dame eine sehr gute Familie resp. kleine, gemüthliche Pension anraten. Es ist die Pension Krumm in Königsfeld bei Willingen, badisch Schwarzwald. Inhaberin dieser Pension ist Frä. Marie Krumm, eine ältere Dame, die sehr besorgt für ihre Hausgenossen ist. Das Leben ist einfach und gemüthlich, nicht teuer. Das Klima ist gesund, die reine Schwarzwaldluft kühlt die Nerven, und sonst ist's in dem kleinen, idyllischen Ort, umgeben von herrlichem Tannenwald, sehr ruhig und still. u. s. in 2.

Auf Frage 4498: Es ist ein sehr verkehrtes Zart-gefühl vieler Leute, die Geldfragen nur mit einer gewissen Scheu oder am liebsten gar nicht zu berühren, während doch in unserm materiellen Zeitalter das Geld die Grundlage des Verkehrs ist. Es wird Ihnen nicht so leicht möglich sein, das Versäumte jetzt nachzuholen; vielleicht wird Ihr Herr, wenn Sie ihm die Sache vorstellen, Ihnen ein entsprechendes Geschenk nicht vor-enthalten. Jedenfalls kann es Ihnen niemand verargen, wenn Sie sich jetzt selbständig machen und für eigene Rechnung eine Wäherer anfangen. Fr. m. in 2.

Auf Frage 4498: An Ihrer Stelle würde ich in erster Linie mit dem betreffenden Herrn reden; ihm den ganzen Sachverhalt gründlich auseinandersetzen, um Lohnerhöhung, allenfalls mit Rücksicht, einkommen und Einweisung der Tochter in ihre Schranken verlangen. Will das nicht gehen, dann haben Sie vollkommen recht, wenn Sie sich auf eigene Füße stellen. u. s. in 2.

Auf Frage 4500: Perforierte Sesselflässe erhalten Sie am besten durch die Firma August Dünler, Gewerbe-halle 3, Belftan, St. Gallen. Es werden dort flüssig in verschiedenen Größen und Formen (rund und viereckig) beständig auf Lager gehalten. Eine sehr gute Bezugs-quelle für Schreiner, Wirthe und Private. Bei Abnahme von mehreren Stücken stellt sich der Preis auf 80 bis 90 Cts. Einzeln 1 Fr.

Auf Frage 4502: Im Winter wird die Wäsche von selbst weniger tadellos als im Sommer, wo das Trocknen leichter und rascher vor sich geht; auch darf man von vornherein annehmen, daß Magd und Wäscherin nicht die gleiche Sorgfalt anwenden wie Sie selbst; namentlich wenn erstere ohne eigene Erfahrung mit scharfen

Stoffen hantiert. Einige Schuld mag auch der Lein-wand- oder Baumwollstoff der Hemden tragen, und spielt dabei der Fettgehalt der Faser eine Rolle. Fr. m. in 2.

Auf Frage 4502: Der Fehler liegt wohl ohne Zweifel nicht am Stoff, sondern an der ungleichen Ver-teilung der Bleichfähigkeit, bezw. ungleicher Auswaschung derselben, so daß sie den Stoff an gewissen Stellen mehr angreifen konnte als an anderen. Man sollte nie zu solchen Hilfsmitteln greifen, sie sind immer riskiert, macht sich doch sonst einmal unrichtig behandelte Wäsche mit der Zeit immer wieder; namentlich gut kann man sie im Frühjahr zur Erholung bringen, indem man sie nach Art der Naturbleiche auf Hasenplätzen ausbreitet. u. s. in 2.

Auf Frage 4503: Hier kann ich aus eigener Er-fahrung sprechen und nur dringend raten, die Hilfe des Waisenhauses anzurufen; dieses wird Ihnen ohne Zweifel gern einen Beitrag an die Erziehungskosten bezahlen und die Kinder dennoch in Ihrer Pflege lassen. Es sind für die Zukunft gar viele Möglichkeiten ins Auge zu fassen; Sie können traul oder arbeitsunfähig werden oder es kann sonst viel Unvorhergesehenes eintreten. Da ist es jedenfalls notwendig, daß die Erziehung der Kinder von vornherein auf die richtige Grundlage gestellt wird. Fr. m. in 2.

Auf Frage 4503: Ihr Plan ist sehr lobens- und aner-kennenswert, und ehrt Sie. Sind Sie der Kinder sicher, d. h. können Sie hoffen, daß sie Ihnen auch nur mit ein wenig Dank lohnen werden, und sind Sie Ihrer selbst auch ganz gewiß, daß Sie unter keinen Umständen mehr heiraten wollen — Zeit und Verhältnisse ändern oft viel —, dann behalten Sie die Kinder. Um aber für spätere Unannehmlichkeiten mit den Waisenbehörden entbunden zu sein, zeigen Sie Ihnen am besten jetzt schon, vielleicht besser nicht direkt, sondern durch den Vormund an, daß Sie die Kinder einwillen — ohne Kosten für die Behörden — bei sich behalten wollen, sich aber event. für später eine, dannmalig aufzuführende, Bestreuer er-bitte, falls die berufliche Erziehung der Kinder Ihre Kräfte übersteigen sollte. Ich zweifle nicht daran, daß die Behörde alsdann Ihren Vorschlag gerne annehmen werde; denn es ist für sie gewiß angenehmer, nur einen Teil der Kosten, sagen wir vielleicht den größeren Theil, zu bezahlen, anstatt alle miteinander. u. s. in 2.

Auf Frage 4504: Lassen Sie sich doch einmal die in unserer werten „Frauen-Zeitung“ so oft und viel inserierten Pectoral Paracelsus kommen (vide Nr. 15, Beilage 1, Inzeratenhefte 4); ich verwende dieselben seit Jahren oft und bei manchen meiner zahlreichen Pa-tientinnen, und alle sind damit recht wohl zufriede; dieselben schaden weder Magen noch Nerven, noch sonst-wo. Sie können auch einzelne Schachteln direkt beziehen. u. s. in 2.

Auf Frage 4504: Vielen hilft ein Schluck kaltes Wasser, andere machen sich heißes Zuckerswasser oder Lindenblüthen-; Süßholzwass und die daraus erstellten Täfelchen helfen manchem. Ich selbst zerbeise ein Stückchen trockenen Würfelzucker, und das Kratzen desselben im Halse vertreibt mir unfehlbar den Hustenreiz. Man sorge für reine Luft im Schlafzimmer, ohne Luftzug; ein ganz leichter Geruch von Terpentinöl thut oft aus-gezeichnete Dienste. Fr. m. in 2.

Auf Frage 4505: Es sieht sehr, daß Tüchtigkeit, Fleiß und Anpruchslosigkeit, von der Frau in die Ehe mitgebracht, ein viel werthvolleres Gut sind als bares Geld, wo diese Eigenschaften fehlen. Man könnte etwa einwenden, daß das Geld sich zählen läßt, während Tüchtigkeit und Fleiß sich erst später bewähren müssen, oder daß in einem besondern Glücksfall Geld und die guten Eigenschaften vereinigt sein können. Der un-parteiische Zuschauer kann durchaus nicht zugeben, daß die jungen Herren heutzutage ausschließlich nur auf Geld sehen; dagegen steht allerdings fest, daß bei sonst gleichen (oft vielleicht scheinbar gleichen) Eigenschaften das Geld den Ausschlag gibt. Fr. m. in 2.

Auf Frage 4505: Eine Frau mit Vermögen wird in den seltensten Fällen ganz ohne finanzielle Lei-stungen in einen Haushalt eintreten können; behält sie auch die Verfügung über dasselbe, so wird sie wenigstens die Zinsen davon ganz oder teilweise an die Haushal-tungskosten abzugeben haben. Eine Frau ohne Ver-mögen sollte — namentlich da, wo Kinder sind — wenn immer nur irgend möglich, nicht mit in die Haushaltung verdienen müssen, sondern sich nur gerade derselben widmen können. Was auf erstere Weise an einem Ort gewonnen wird, geht leicht an andern dreifach hinaus. — Ich erinnere an die Erfahrungen von Frau Dr. jur. Kempin. Handelt es sich bloß um eine jogenannte Gelb-heirat, kann ohne Zweifel die Frau in ganz gleicher Weise auftreten wie der Mann — Geschäftsfade —. Anders, wenn Liebe die Triebfeder sein soll, da thut die Frau entschieden besser, wenn sie um sich werben läßt. Jeder rechtlichshaffene Mann weiß ja, daß die Gattin naturgemäß weit mehr Opfer zu bringen hat als er und wünscht sich darum solche zu erbitten, während das, was gar so leicht zu erlangen ist, bedeutend an Wert verliert. Ich will aber damit nicht gesagt haben, daß ein Mädchen dem Ermächsten seines Herzens, das jogenannte Ausprechen nicht erleichtern soll, ihm nicht etwas ent-gegenkommen dürfe; es darf sich suchen und finden lassen. u. s. in 2.

Auf Frage 4506: Ich halte Benzoin, weil es sich reich verflüchtigt, nicht gerade für direkt schädlich; doch ist das längere Verweilen bei solcher Arbeit auch nicht empfehlenswert; ich würde im vorliegenden Falle Arbeit in einem Haushalte oder im Freien entschieden vorgehen. u. s. in 2.

Auf Frage 4506: Das Arbeiten in einer chemischen Wäscherei bringt kaum mehr schädliche Folgen für die Gesundheit als der Aufenthalt in einem schlecht gelüfteten Zimmer; es kommt dabei viel auf die Ventilations-

vorrichtungen an. Wer es irgendwie ermöglichen kann, sich einige Stunden des Tages im Freien aufzuhalten, ist am besten daran. Fr. W. in B.

Auf Frage 4507: Sie könnten mit Ihre Adresse automen lassen; ich werde manchmal um solche Gelegenheiten befragt; doch kann ich Ihnen Zuweisung nicht garantieren. S.-u. F.S.

Auf Frage 4508: Gewöhnlich wird es so gemacht, daß, wenn beide Parteien gleich bezahlt, diejenige, die zuerst liebt, zu Gunsten ihres Privatlebens auf das Papier verzichtet, so daß dasselbe der zweiten zufällt, welche dann damit machen kann, was sie will. Doch kommt es eben immer auf die jeweilige vorübergehende Abmachung an, insofern eben eine solche besteht. S.-u. F.S.

Auf Frage 4508: Das Zeitungsblatt gehört demjenigen, der den Abonnementsbeitrag bezahlt; bezahlt jeder die Hälfte, so gehört auch die Zeitung jedem zur Hälfte. Im ersten Semester liest A die Zeitung zuerst und gibt sie dann an B, der sie behalten und einbinden darf; im zweiten Semester kehrt man die Einteilung um. Fr. W. in B.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von E. Robert-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schults.

(Fortsetzung.)

meine Beste, ein solch abgefeimter Schurke konnte er doch nicht sein!" rief Lady Abela in entsetztem Tone. "Wenn er meinen armen Liebling nicht geheiratet hat, so wird ihr Vater ihn sicherlich zwingen, es sofort zu thun!"

Da war Lady Hampstead, die sehr viel Sinn für Humor hatte, so unhöflich, zu lachen.

So geschah es, daß, als Olivia bleich und zitternd, sich fast zu Tode ängstigt, mit wankenden Knien das Zimmer ihrer gesüchteten Mutter betrat, sie zu ihrem eigenen, grenzenlosen Erstaunen von jener Mutter mit offenen Armen empfangen, an ihren vollen Busen gedrückt und mit Freuden- und Bärtlichkeitbezeugungen überschüttet wurde.

Olivia hatte sich auf eine wohlwundliche, kleine Rede, die Bedauern und Reue ausdrückte und doch nicht ohne ein gewisses Selbst- und Unabhängigkeitsgefühl war, die Davie für sie abgefaßt, vorbereitet. Es war eine wahre Feuerprobe für sie, sich allein — eine entführte Braut ohne ihren Entführer im Elternhause einzufinden; aber seine Abwesenheit war unvermeidlich, denn Davie war von dem Wunsche befehl, sobald als möglich zu Aurora, nach Smoltingham zu gelangen, wohin ihn die Pflicht gegen Gudge rief in Anbetracht der schrecklichen Katastrophe, die während seines Fortseins eingetreten; Olivia hatte sich bemüht, mutig und tapfer zu sein und ohne Murren zu thun, was er sie hieß.

Nichtdestoweniger war, aus alter Gewohnheit, die Furcht vor ihrer Mutter und die Angst vor ihrem Zorn mit voller Gewalt wieder über sie gekommen, als sie die vertrauten Räume betrat. Sie überschritt die Schwelle des Morgenzimmers, wo, wie der Diener ihr gesagt, ihre Mutter sich aufhalte, mit angstvoll klopfendem Herzen.

Unbegrenzt war deshalb ihre Verwunderung, als sie mit einem Freudenruf willkommen geheißt und von Lady Abela, die von ihrem Schreibstische aufsprang, in die Arme geschlossen wurde, und ihre kleine, sorgfältig einstudierte, bußfertige Rede war nicht vonnöten und blieb ungeprochen.

"Mein Herzenstind! — darf ich meinen Augen trauen? Bist Du es wirklich?" rief ihre Mutter. "Ach, wie wird Dein Vater sich freuen, daß Du wieder da bist! Hast Du unsere heutige Aufforderung in der 'Morning Post' gelesen?"

"Eure Aufforderung, Mama?" wiederholte Olivia erstaunt, die nicht wußte, wie viel oder ob Lady Abela überhaupt irgend etwas wisse. "Was für eine Aufforderung?"

Ihre Mutter schob ihr die Zeitung hin und deutete auf folgende Worte in der ersten Spalte der Anzeigen:

"Olivia, kehre zu Deinen Eltern zurück, die alles wissen. Alles ist vergeben. Du wirst mit zärtlicher Liebe aufgenommen werden."

"Aber Mama," stammelte Olivia, "Du kannst unmöglich wissen! Ich habe Dir ein Geständnis zu machen."

"Ja, ja, liebes Kind — Du sollst alles bekennen. Aber wo ist Dein lieber Mann? Ist er nicht mit Dir gekommen?"

"Mein Mann? O, dann weißt Du also, Mama? Du weißt, daß ich Davie geheiratet habe, und Du bist nicht böse?"

"Nicht im mindesten. Du bist getraut — nicht wahr — ordentlich in einer Kirche, hoffe ich — es war doch nicht nur eine schauerhafte Civiltrauung?" forschte sie in etwas scharfem Tone; denn Lady Hampsteads herzlose Mutmaßung lag ihr wahrscheinlich noch im Sinn.

"Ach ja! Wir wurden gestern in der Kirche zu Ealing getraut."

"O, mein liebes Kind, wie mich das freut!" — Ihr fiel wirklich ein Stein vom Herzen. — "Und doch kann ich Dir nicht ganz vergeben, daß Du Dich so im Geheimen hast trauen lassen, wo, wenn Du nur ein wenig Geduld gehabt, Deine Trauung in der St. Peterskirche mit zehn Brautjungfern vor den Augen von halb London hätte vor sich gehen können! O, weshalb hast Du Dich Deiner Mutter nicht anvertraut, mein Kind?"

"Aber Mama, wenn ich mich Dir anvertraut hätte, so würdest Du Davie die Türe gewiesen haben, was Du, wie Du weißt, schon einmal gethan, und Du hättest mich gezwungen, den Baron von Stein zu heiraten!"

Lady Abela machte eine gebieterische Handbewegung.

"Laß die Vergangenheit ruhen, Olivia! Wo ist Davie? Warum kam er nicht mit Dir? Ich sehne mich danach, meinen Schwiegersohn zu sehen."

"Davie mußte nach Smoltingham fahren," erwiderte Olivia, der das Verhalten ihrer Mutter immer rätselhafter wurde. "Wir lasen die Schreckenskunde über den armen Strange erst heute morgen, und Davie glaubte, er würde entfehrt werden und meinte, er müsse sofort hinreisen."

"Ganz richtig und angemessen! Davie zeigt immer ein feines Gefühl — der liebe Mensch hat eine so verständige Einsicht! Und natürlich ist er schon entfehrt worden. Ich hatte heute morgen noch einen Brief von der armen Aura, in dem sie sich erkundigt, ob ich nicht wisse, wo er stecke. Die Vererdigung scheint morgen stattzufinden. Davie wird gerade zu rechter Zeit eintreffen. Ich glaube, sie haben schon überall nach ihm geforscht. Er wird dort jetzt eine große Rolle spielen. Ah, da kommt Dein Vater! Papa, hier ist unsere geliebte, kleine Ausreislerin wieder! Willst Du dem unartigen Kinde ihre heimliche Heirat verzeihen?"

Und nun begann Olivia ein Licht aufzugehen, denn Herr Marchmont kam gleich zur Sache.

"Natürlich, Olivia, würden wir ganz außer uns und sehr ungehalten gewesen sein, hätten die Dinge nicht eine so günstige Wendung genommen; aber zum Glück für Euch beide macht der glückliche Tod des armen Strange Davies Lage zu einer sehr guten. Ich weiß zufällig, daß er jetzt als Compagnon in die Firma eintreten wird mit einem halben Anteil am Gewinn. Es ist ein Jammer, mein liebes Kind, daß Du nicht gewartet und von Deinem Vaterhause aus geheiratet hast, wie es sich gehört; aber — schon gut — ich will Dich nicht schelten, Olivia! Und ich habe Davie Bevan wirklich immer gern gehabt; er schiet vorzüglich und weiß ein Landgut zu verwalten. Natürlich müßt Ihr dem Mieter kündigen und im Manor Hause wohnen, damit wir Dich nicht ganz verlieren, meine gute Kleine. Ich bin wahrhaftig froh, daß es Davie ist und nicht der Baron!" fügte Marchmont freimütig hinzu. "Ich komme nie gut mit Ausländern aus, und obgleich Deine Mutter niemals gern hörte, wenn ich es sagte, ich hielt nicht viel von Deinem Deutschem!"

"Davie wird also gut gestellt sein?" fragte Olivia nachdenklich.

"Davie wird sehr reich werden," verbesserte ihre Mutter mit Nachdruck.

"Und deshalb seid Ihr beide anderer Ansicht geworden und bereit, uns zu vergeben?"

"Gewiß, liebes Herz, Du siehst ein, daß das die Sache wesentlich verändert," sprach Lady Abela freundlich.

Und Olivia gab, ebenso wie Lady Hampstead gethan, zur Antwort: "Ja, freilich!" Aber es klang nicht nur belustigt, sondern auch verächtlich.

Am folgenden Tage blieben mehrere Stunden lang hinter den Fenstern der Vorderzimmer in Eaton Place die Vordrehen herabgelassen, aus Rücksicht auf Herrn Stranges Begräbnis, während Lady Abelas zahlreiche Freunde noch mehr durch eine Notiz in den bedeutendsten Zeitungen überrascht wurden, des Inhalts, daß am vorhergehenden Freitag in der Christuskirche zu Ealing Davie Bevan, der einzige Sohn des verstorbenen Davie Bevan von Jarne Manor, Northshire, und Teilhaber der Firma Strange u. Gudge, Smoltingham, in den heiligen Ehestand mit Olivia, einziger Tochter und Erbin des Herrn James Marchmont, von Eaton Place und von Schloß Farnwood, Northshire, getreten sei.

Diese Ankündigung rief in vielen Gemütern ungeheure Verwunderung hervor und trug sehr zur Belustigung einer mißfählenden, kleinen Dame in Park Lane bei.

"Lady Abela ist eine kluge Frau!" sagte sie lachend zu ihrem Manne, als sie ihm den Paragrafen vorlas. "Sie verkündet das Glück meiner jungen Gläublinge mit Bauten und Trompeten! Und Du hättest nur hören sollen, wie sie mich anfangs ausschalt; niemand kann mir jetzt indessen Vorwürfe machen."

"Meine liebe Ethel, das hast Du mehr Deinem Glücke als Deinem Verstande zu verdanken! Wie kam es Dir zu, ein junges Liebespärchen, denen es verboten war, einander lieb zu haben, stundenlang allein miteinander fortzuschicken, das sage mir?" erwiderte ihr Gatte und blickte über seine Brille hinweg lächelnd zu ihr hinüber.

"Aber ich wußte es ja, Grevie. Ich hatte keine Ahnung davon, daß sie in einander verliebt waren!" rief Lady Hampstead.

"Und wenn Du es gewußt hättest, so weißt Du recht gut, daß Du ganz dasselbe gethan haben würdest!" gab ihr Mann lachend zurück.

"Vermutlich. Ich habe eine wirkliche, romantische Liebesgeschichte so gern! Und Olivia vor dem schrecklichen deutschen Baron zu retten, war wirklich eine That der Barmherzigkeit! Du kannst nicht sagen, Grevie, daß ich mit meiner Gellingschaft gemacht, wo ich ein so herrliches Ergebnis zu verzeichnen habe!"

"Und was Deinen andern Günstling — Herrn Wynyard betrifft, Ethel? Ist Dein Gewissen auch dem armen Menschen gegenüber ganz so frei von Vorwürfen?"

"Nein," sprach seine Frau traurig, "ich bin deswegen wirklich fürchtbar gerührt! Die bösen Tiere Crocus und Cononip! Ich kann ihnen nicht vergeben. Ich glaube, ich werde sie verkaufen. Aber die Genesung des armen Terenz macht jetzt vortreffliche Fortschritte. Heute habe ich ausgezeichnete gute Berichte über sein Befinden erhalten. Und er hat doch eine Fahrt mit Aura Strange gemacht, ehe die Bonies durchgingen, und ich denke mir, er würde sagen, das sei die Bestirnerghütterung mit all ihren Folgen wert gewesen! Denn jetzt ist sie Witwe, und wer weiß —"

"Wie! Was für weitere Schandthaten brütest Du aus, kleine Frau?" fragte Sir Grevie in strengem Tone. "Du willst doch nicht sagen, daß — o, es ist zu schändlich, wo der arme Mann kaum tot ist! Und noch dazu auf eine so schreckliche Weise ums Leben gekommen ist! O, Ethel, Du bist wirklich eine sehr schlechte, kleine Person!"

"Du solltest nicht voreilige Schlüsse ziehen, Grevie," erwiderte seine Frau schelmisch; "erstens paßt sich das durchaus nicht für einen hohen Beamten und zweitens — nun, in dieser Welt rechtfertigt der Ausgang stets das Mittel."

"Und bitte, was wird der Ausgang sein?"

"Ah, das warte ruhig ab!"

(Fortsetzung folgt.)

Seiden-Damaste Fr. 1.40

bis 22.50 p. M. u. Seiden-Brocate — ab meinen eig. Fabr.

[1373]

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)
 Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50 | Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50
 Seiden-Bastkleider p. Robe „ „ 10.80—77.50 | Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85
 Seiden-Fouldars bedruckt „ „ 1.20—6.55 | Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60
 per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Crisalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Modebericht.

Die Erfindung des Heureka-Stoffes, welche ein Verdienst der bekannten Firma H. Brupbacher, Sohn, in Zürich ist, hat eine gänzliche Umwandlung im Wäscheschrank hervorgerufen. Wer sich dieses vorzüglichsten, vom hygienischen Standpunkte aus geradezu unübertrefflichen Gewebes als Leibwäsche bedient hat, der wird nicht mehr zu den dichten Leinen- und Baumwollgeweben zurückkehren. Der Heureka-Stoff ist vermöge seines losen Gewebes aus gezwirntem Garn befähigt, die Ausdehnung des Körpers zu erleichtern, ohne ihn zu verwickeln, wie es bei Wolle oder den dichten Tricot-Geweben der Fall ist.

Dessen Verarbeitung zu Herrenhemden, Kinder- und Brautausstattungen, Sportschmücken und Unterkleidern geschieht von der genannten Firma in einer Weise, welche dem altbewährten Rufe des Hauses Ehre macht. Man kann aber nach Belieben auch nur die Stoffe zur Selbstanfertigung dort beziehen.

- In neuester Zeit liegt das Gewebe auch gefärbt vor. Die waschenden Farben machen dasselbe zu einem bevorzugten Material für Nachthemden, Hemden für Touristen, Ruderer, Velofahrer etc. und namentlich auch für Anzüge für Kinder. Man beliebe gefl. Muster zu verlangen von H. Brupbacher, Sohn, Zürich. [1381]

Schwächezustände.

Herr Dr. Meise in Neuchâtel schreibt: „Obgleich ich eigentlich Oberarzt gegen die Unzahl neuer Präparate habe, hatte ich doch einmal in einem verzweifeltsten Fall, wo ich kaum noch wusste, was vorzunehmen, Dr. Hommel's Hämatozen verschrieben. Der Erfolg war ein überraschend günstiger. Ich schätze das Hämatozen sehr und verordne es im Wochenbett, bei verschiedenen Magen- und Darmaffektionen, sowie bei allgemeinen Schwächezuständen. Nach meinen Erfahrungen wirkt es bei Frauen und jungen Mädchen ganz besonders gut.“ Depots in allen Apotheken.

Ein ganz tüchtiges **Kinder- und Zimmermädchen** findet in einem guten Hause der französischen Schweiz gutbezahlte Stelle. Offerten unter Chiffre L 1408 befördert die Exped. [1408]

Ein zuverlässiges **Zimmermädchen** wünscht Saisonstelle oder event. zur Aushilfe für 2-3 Monate an einem Kurorte. [1394]

Eine Haushälterin mit Bildung und genügenden Kenntnissen, um einem kleinern Hauswesen vorstehen zu können. [1424]

Gefl. Anmeldungen, wenn möglich mit Angabe von Referenzen unter Chiffre S S 1424 befördert die Exped. d. Bl.

Gesucht:
ein reinliches, williges **Mädchen**, das Liebe zu Kindern hat, zur Besorgung der Hausgeschäfte, dem Gelegentlich geboten wäre, sich in denselben, sowie im Kochen auszubilden. Eintritt sobald als möglich. Offerten sind zu richten an E. Burri, Metzger, Hirschen, Wollishofen, Zürich. [1423]

Gesucht:
in ein ruhiges Herrschaftshaus auf dem Lande als **Zimmermädchen** und Stütze der Hausfrau eine durchaus gut empfohlene Tochter, die nicht Zerstreungen liebt. Gute Behandlung. Offerten unter Chiffre 1412 E H N 348 befördert die Exped. d. Bl. [1412]

Gesucht:
auf 1. Mai eine erfahrene Buchhalterin und Kassiererin für ein grösseres Sanatorium der Ostschweiz unter günstigsten Bedingungen. — Nur solche mit Prima-Zeugnissen wollen sich melden, wenn möglich mit Photographie. [1403]

Offerten an die Exped. d. Bl. unter Chiffre: C F 1403.

MONTREUX
Hotel u. Pension des Bains neben dem Kursaal.
Schönste Lage, sonnige Zimmer, gute Küche, Centralheizung, elektr. Licht, alle Arten Bäder, bescheidene Preise. [1333]
Besitzer: C. Weber.

Mademoiselle Walliemoz
Pensionnat de jeunes demoiselles
Château de Vennes, Lausanne.
Etude approfondie du français et des langues. Vie de famille. Situation magnifique. Vue splendide sur le lac et les alpes. — Prospectus et références à disposition. (O 625 L) [1421]

Bescheidene Tochter
welche französisch lernen möchte, oder erholungsbedürftige Dame findet in gesunder Gegend günstige Aufnahme bei Mme. Vre. de Louis Rambert à Tavel bei Montreux. [1406]

Sterilisierte Alpen-Milch.
Berneralpen-Milchgesellschaft.
Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen. [1133]
In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.
Zuverlässigste und bestbewährte **Kindermilch.**



„AURORA“
Sanatorium für Nervenkrankte
am Thalweil bei Zürich. [1302]
Komfortabel eingerichtete Villa mit 12 Zimmern an ruhiger Lage. Physikalische Heilmethoden: Massage, systematischer Körperliche Beschäftigung, Gymnastik, Elektro- und Hydrotherapie. Familienanschluss. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Parkanlagen, Promenaden. Moderne Bade- und Douche-Einrichtung. Mässige Preise. Prospekte gratis und franko durch die Verwaltung: und den Hausarzt: **E. Grob-Egli.** **Dr. Bertschinger.**

Knaben-Institut Schmutz-Moccand
in Rolle am Genfersee, Kt. Waadt.
Angenehm gelegenes, geräumiges Etablissement. Hauptstudien: Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und kaufmännische Fächer. Sorgfältige Erziehung und mässige Preise. Zahlreiche Referenzen in der Stadt St. Gallen und im übrigen Kanton. Für Prospekte und weitere Auskunft wende man sich gefl. an den Direktor (H 3608 L) [1393] **L. Schmutz-Moccand.**

Bad Fideris.
Mineralwasser in frischer Füllung
in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig im Hauptdepot bei Hrn. Apoth. Helbling in Rapperswil; in vielen Mineralwasserhandlungen und Apotheken der Schweiz, auch direkt zu beziehen von der (M d 2999 Z) [1422]
Fideris-Bad, im April 1898. **Bad-Direktion.**

Institut f. junge Leute
Clos-Rousseau, CRESSIER bei Neuenburg.
Gegründet 1859.
Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. — Referenzen von mehr als 1300 ehemaligen Zöglingen. — (K 326 L) [1288]
Sommersemester: 15. April 1898.
Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Institut Dr. Schmidt
St. Gallen.
In prachtvollster Lage auf d. Rosenberg.
Sekundar-, Handels-, Industrie- und Gymnasial-Abteilungen, mit gründlicher, rascher Vorbereitung für Handel und Industrie, sowie für Technikum, Polytechnikum, Universität etc. — Rationell theoret. u. prakt. Studium der modernen Sprachen. — Erziehender Unterricht. — System ganz kleiner Klassen von durchschnittlich nur 4-6 Schülern. — Gewissenhafte moralische und körperliche Erziehung; konstante Anleitung und Ueberwachung. Familienleben. — Nach den modernen, häuslichen, hygien. u. pädagog. Erfordernissen extra hierfür erbautes Institutgebäude mit Dependenzen, grossen, schattigen Anlagen, Spiel- und Turnplätzen. Ausgezeichnete, zahlreiche Referenzen von Eltern in der Schweiz und im Auslande. — **Sommersemesteranfang: 20. April.** — Für Prospekte, Examen-Exzerptberichte etc. wende man sich gefl. an den Direktor [1284] **Dr. Schmidt.**

Schwarze Seidenstoffe
solide Färbung, mit Garantieschein für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an Private zu wirklichen Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungschriften. Muster franko auch von weisser und farbiger Seide. [892]
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich
Königl. Hofliefer.

Nach langer Krankheit.
Um den verlorenen Appetit und seine Kräfte wieder zu erlangen, gibt es kein besseres Mittel, als eine Kur mit dem **Eisenocognac Golliez**. Mehr als 22 Medaillen, sowie Tausende von Anerkennungschriften bestätigen seine vorzüglichen Eigenschaften. Allein echt mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. [1110]
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Technikum Biel.
Bei Unterzeichnetem finden einige Schüler obgenannter Anstalt freundliche Aufnahme bei mässigem Preis. Prachtvolle, gesunde Lage. Erreichbar mit Drahtseilbahn in 8 Minuten. Deutsche und französische Umgangssprache im Hause.
J. Aufranc
1415] Lehrer in Evillard ob Biel.

Töchter-Pensionat. [1354]
Nach langjährigem Aufenthalt in England eröffne ich auf Mai ein Töchter-Pensionat zur höhern Ausbildung in den neuen Sprachen und allen Nebenfächern. Angenehmes Heim in gesunder Lage und prachtvoller Aussicht. Prospekte mit näherer Auskunft versendet gerne
Mlle. Favre, Les Bergières
(O 516 L) **Lausanne.**

PENSION.
Töchter, die französisch lernen wollen, finden angenehme, billige Pension in einer guten Familie eines grossen, neuenburgischen Dorfes. Sekundarschule: Spezialkurs für Fremde. Auskunft erteilen: Herr Pfarrer **Straumann** in Dübendorf (Zürich) und die Eigentümerin: **Mme. Chapuis** in Fleurier (Neuchâtel). [1276]

Pensionnat de Demoiselles
Auvornier — Neuchâtel.
Français, anglais, musique etc. Belle contrée salubre. — Vie de famille. — Excellentes références. (H 876 N) [1155]
Directrice Mlle. Schenker.

Pensionnat de demoiselles.
Education chrétienne, instruction solide, vie de famille pratique, soins maternels, séjour de montagne en été. S'adresser à Mme. et Mr. Correvon-Ray, prof. Le Verger, Pontaise, Lausanne. [1305]

Pensionat für junge Mädchen
gegründet 1873. [1204]
Herrliche und gesunde Lage. Sprachen. Musik. Malerei u. s. w. Zahlreiche Empfehlungen und Prospekte bei **Frau Prof. Herzog, Villa des Lilas, Lausanne.**

Sanatorium
NIDAU bei Biel (Kt. Bern)
für Nervenkrankte, chron. und Hautleiden, Spitz- und Klumpfüssbehandlung nach eigener, bewährter Methode. (O H 1218)
Sorgfältige, individuelle ärztliche Pflege und Behandlung. Milch- kuren, Terrainkuren, schattige Anlagen, Seebäder.
Telephon! Telephon!
Tramverbindung.
1404] **Mört, prakt. Arzt.**



Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend
 kräftig, ergiebig und haltbar.
 Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg
 Orange Pekoe Fr. 5.— Fr. 5.50
 Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50
 Pekoe „ 3.65 „ 4.—
 Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste Qualität
 Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg
 Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [730]
Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei Joh. Stadelmann, Marmorhaus, Multergasse 31, St. Gallen.

Bewährter Erfolg
 der
Passugger
Mineralwasser.

Uricus:
 Von keinem Mineralwasser übertroffen bei Magen- und Darmkatarrh, Sodbrennen, Fettsucht, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, Verschleimung jeder Art, Husten, Heiserkeit, Gallensteine, Zuckerkrankheit.

Belvedra:
 bei Störungen der Ernährung und Blutbildung, Bleichsucht und Blutarmut, Menstruationsstörungen, Neuralgischen Zuständen.

Theophil
 ist das zuträglichste Tafelwasser: durstillend, erfrischend, säuretilgend und die Verdauung befördernd.

Vorzüglich auch als Ersatz für Uricus in milderer Fällen.

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen u. Apotheken; in Kisten à 30/1 und 50/2 Flaschen auch direkte durch die Passugger Heilquellen A. G., Zürieh, Kappelerg. 15.

Bezugsquellen für St. Gallen:
 Haupt-Dépôt Adler-Apotheke v. Dr. O. Vogt und alle übrigen Apotheken; sowie Droguerie Saxer zum Waldhorn, Max Kern, Klapp & Büchi. [1148]

Coryzin

(gesetzlich geschützt).
 Angenehmes, wirksames und reizmilderndes Mittel gegen Schnupfen und Katarrh der oberen Luftwege und der damit verbundenen Begleitsymptome. (H 532 Lz) [1301]

Besteht nur aus von Autoritäten empfohlenen Ingredienzien.
 Zu haben in Originalblechschachteln à 40 Cts. in allen Apotheken und durch das Generaldepot Apotheke Dr. Fischer-Siegwart, Zofingen.



Das Buch über die Ehe
 (von Dr. O. Retau) mit 39 anatomischen Abbildungen. Preis Fr. 2.—
 Versand verschlossen durch [1294]
 Buchhandlung E. Nedwig, Luzern.

Dampf-Schwitz-Apparate



ärztlich geprüft und empfohlen zum Hausgebrauch als bestes Mittel gegen Rheumatismus, Influenza und alle Erkältungskrankheiten liefert für 55 Franken ab (H 304X) [1427]

Genf V, Sanitas Compagnie, 6ch. de la Roseraie.

Soolbad Rheinfelden.
Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [1411] **Witwe L. Erny.**

Densdorps
 reiner holländ.
Cacao

Ist unübertroffen! Man lasse sich nicht durch Anpreisung minderwertiger Ware beeinflussen, welche bei billigerem Preise dennoch zu teuer ist. (H 390 Q) [1154]

MAGGI'S Suppen-Rollen auch in einzelnen Täfelchen zu 10 Rappen sind stets vorrätig in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [1409]

Bergmanns
Lilienmilch-
Seife

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
 Nur echt von
Bergmann & Co.
 Zürich.

Man verlange ausdrücklich mit Schutzmarke:
Zwei Bergmänner;
 denn es existieren wertlose Nachahmungen. [1396]

Nasen- und Gesichtsröte.

1227] Bitte um Entschuldigung, dass ich Sie so lange auf eine Antwort warten liess. Zu meiner Ueberraschung kann ich Ihnen mitteilen, dass meine Frau durch Ihre briefliche Behandlung von Gesichtsröte und Nasenröte, sowie Gesichtsausschlägen befreit worden ist. Ich fühle mich nun verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen, und werde im Bedarfsfalle nicht versäumen, mich sofort wieder an Sie zu wenden. Auch werde ich Ihr Institut so gut ich nur kann, empfehlen. Oberstr. 40, St. Gallen, den 26. Okt. 1897. E. Hess, Dessinateur. Die Echtheit der Unterschrift des Herrn E. Hess, Dessinateur, beglaubigt. St. Gallen, den 26. Okt. 1897. Gemeinderatskanzlei der Stadt St. Gallen, für den Gemeinderatsschreiber: Ernst Grob, Stellvertreter. Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstr 405, Glarus“.

Vorhangstoffe eigenes und englisches Fabrikat, weiss und crème in grösster Auswahl liefert billigst [1128]

Etamine das Rideau-Geschäft

J. A. NEF

HERISAU — zum „Merkur“
 Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 56 B)

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
 Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [1032]

Frauen- und Geschlechtskrankheiten,
Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfiger
 Ennenda.

ROSEN
 Empfehle schöne, starke und gut bewurzelte
Theerosen

aus kleinen Töpfen in 6 allerb. Sorten Postkistchen v. 6 Stück Fr. 2.— (frko. ge g do. „ 12 „ „ 3.50) Nachg.
 Diese Rosen blühen, wenn in Töpfe oder ins Freie gepflanzt, bis im Juli ganz sicher.

R. Oppikofer, Handelsgärtnerei [1368] in Ascona, Tessin.

Sapol
 In Flaschen à 75 Cts.
 ist das beste Reinigungsmittel für Flecken aller Art im Haushalt und namentlich auf der Reise. [1386]
 Dargestellt im chemischen Laboratorium der
Adler-Apotheke
 von (H 399 B)
Dr. O. Vogt
 ST. GALLEN.

Solide Thürvorlagen

aus Leder, Cocos- und Manilaseil, in 5 Grössen

Läufer u. Teppiche
 in 60—120 cm Breite, verschied. Dessins

Wäscheseile
 nicht drehend, 50—100 Meter lang, von Fr. 3.— bis 10.—

Waschbrettchen und Klammern, Fensterleder und Schwämme

Pantoffeln
 mit Hanfsohlen

in allen Nummern empfiehlt bestens

D. Denzler, Seiler

Zürich [1209]
 Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

In grösster, unübertroffener Auswahl:
 (H 590 Z) **Echte** [1037]
Damenloden Verkauf per Meter! Costüme v. 40 Fr. an.
 Hochfeine engl. tailor made Costüme u. Mäntel.
Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.

Puschlaver [1293]

Riesen-Nelken

offerieren als Specialität ihres Geschäftes

Pedrucci & Kiebler

(H 281 Ch) Nelkenzüchterei

Poschavo (Graubünden).

Vorrätig 4000 Stück in verschiedenen Sorten. Versandzeit von jungen Pflanzen (sogen. Margotten) von April bis Juni, von Mutterpflanzen bis Dezember.

— Kataloge gratis. —

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poeschtcher, Erbauungsschriften, Vergissmelnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbum, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 52 Y) [1036]

HEILUNG von „weissem Fluss“
 und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [931]

Soolbad Rheinfelden.

Hotel Schlützen mit Dependance ist eröffnet. [1405]
 Elektr. Beleuchtung. Prospekte gratis. F. Kottmann, propr.
 (H 1800 Q)



Die schönsten
und preiswürdigsten
Kleiderstoffe

in (H 1103 Q)
Seide, Wolle, Baumwolle
finden Sie in unübertroffener Auswahl
Magazine zum Wilden Mann, Basel
Keine Dame verstüme, bei Bedarf Muster zu verlangen.

[1282]

Bleichsüchtige, junge Mädchen

finden günstige Gelegenheit zur Erlernung der feinen vegetarischen, sowie auch der Fleischküche, in einem sehr schön gelegenen Sanatorium der Ostschweiz, das durch seine gute Küche renommirt ist. Beste Verpflegung unter gewissenhafter, ärztlicher Aufsicht. Gelegenheit zu englischer und französischer Konversation im Hause. Familienanschluss. Milchkurgelegenheit. Näheres unter O W 194 an die Expedition d. Bl. [1122]

Guajak-Balsam-Pillen (gesetzlich geschützt.)

Seit acht Jahren bewährtes Mittel gegen Lungentuberkulose und chronische Bronchiten, auch als Nachkur bei Influenza und Lungenentzündung von vorzüglicher Wirkung. Bei Lungenphthise ist eine längere Kur (6—8 Monate) zu empfehlen. — In Schachteln à 50 Stück à Fr. 2.— und 100 Stück à Fr. 3.80 zu haben in allen Apotheken, wo nicht, durch das Generaldepot: Apotheke Dr. Fischer-Siegwart, Zofingen. (H 531 Lz) [1379]

Unbedingte

Zuverlässigkeit können nur solche Maschinen gewähren, die wie die

* Victoria-Nähmaschinen *

aus der Fabrik von
H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.
(bestehend seit 1863)

aus bestem Material mit der peinlichsten Genauigkeit hergestellt sind.

Man wende sich vertrauensvoll an die Vertreter, deren Adressen auf Anfrage bei den Fabrikanten namhaft gemacht werden.

Garantirt grösste Dauerhaftigkeit Feinste Möbel-Ausstattungen.
 Zahlreiche Auszeichnungen. Goldene Medaillen.

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appenzell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell A.-Rh.). In St. Gallen Linsbühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 B) [1062]

1417]

SOOLBAD RHEINFELDEN

(H 1922 Q)

Bedeutende Neubauten. Elektrische Beleuchtung in beiden Hotels.
Grand Hôtel des Salines. Prospektus gratis. **Hotel Dietschy am Rhein.**



Gesundheits-Bottinen

(+ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle gestrickt. Für gesunde und kranke Füße, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, bequemer Haus- und Ausgangsschuh. [1340]
 Schäfte und fertige Bottinen liefern
Huber, Gressly & Cie.
 Laufenburg.

Heilberichte.

Die Unterzeichneten wurden durch die **Privatpoliklinik in Glarus** durch briefliche Behandlung von folgenden Leiden geheilt, was sie durch Schreiben mit **amtlich beglaubigter** Unterschrift bestätigen.

Fussgeschwüre, Krampfader, hochgradige Entzündung und Anschwellung. Lähmung des linken Beines. Frau P. Batschelet-Funk, Bellevue bei Nidau.

Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Verstopfung abwechselnd mit Durchfall, Schmerzen im Mastdarm, Stuhl drang, schleimiger, oft blutiger Stuhl. Frau Marie Burri, Bellach bei Solothurn.

Bartflechten. Fritz Mäder in Agriswil bei Kerzers, Kt. Freiburg.

Gelenk-Rheumatismus. Fritz Bally in Aeffligen, Kt. Bern.

Bandwurm mit Kopf. A. Schweizer in Gelterkinden.

Bettlässeln. (3 Knaben.) Karl Styger-Brändi, Steinerberg, Kt. Schwyz.

Magenkatarrh, Magenweh, häufig Erbrechen. J. Häfelfinger, Drechsler, Gelterkinden.

Flechten, Durchfall. (Kind.) Alb. Näf, Sticker, Frühhof b. St. Peterzell, Toggenb.

Rheumatismus. Frau Anna Mantele im Feldgarten, Höngg, Kt. Zürich.

Bettlässeln. Joh. Jak. Stahel bei Jakob Hungerbühler, Rebmann, Feilen b. Arbon.

Halsanschwellung, Madenwürmer. Jos. Scherrer-Näf, im Rohr Hemberg.

Nässende Flechten. Aug. Fleischmann, Pfäffikon, Kt. Schwyz.

Lungenkatarrh, Asthma. Konr. Bisegger, Heizer, Sitterthal bei Bischofszell.

Nasen- u. Rachenkatarrh. Wwe. Sab. Sutter, Sonnenberg, Marbach, Kt. St. Gallen.

Schwerhörigkeit, Rheumatismus. Frau Bab. Härtsch, Rösslistr. 327, Oerlikon.

Rückenmarksleiden. Jakob Hanselmann, Weherei, Ebnat.

Rachen- und Kehlkopfkatarrh. Jakob Walther Andres, Aeffligen b. Bern.

Halsanschwellung, Gesichtsausschläge. Heinr. Kübler, Trompeter, bei Frau Witwe Gut, zum Oelgarten, in Frauenfeld.

Blasenkatarrh. J. Schläfli, Schneider, Madretsch b. Biel.

Gelenkrheumatismus. Karl Scherrer, Weichenwarter, Neugasse 68, Zürich III.

Darmkatarrh, Veitstanz. Johs. Aepli u. Töcht., Mutzmalen, Stäfa, Kt. Zürich.

Magenkatarrh, Druck im Magen, Appetitlosigkeit, Ekel, Aufstossen, Sodbrennen, Herzwasser. Stuhlverstopfung, überliebender Atem, sehr heftige Kreuz- und Kopfschmerzen, Blutwallungen nach dem Kopfe, Schwindel und Müdigkeit. Frau Stoll in Riedern-Guggisberg bei Schwarzenberg, Kt. Bern.

Nasen- und Gesichtsröthe, Gesichtsausschläge. E. Hess, Dessinateur (f. Frau), Oberstrasse 40, St. Gallen.

Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstrasse 405, Glarus“.

[920]

Gegen Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Magenschwäche **unübertroffen** als bewährtes, wirksames Mittel.

ist der **Eisenbitter** von **JOH. P. MOSIMANN**, Apotheker in Langnau i. E. (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwachzuständen, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**, ungenügend stark und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten Aussehens** altbewährtes **Diätetikum**. (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.) Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2/3, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur** von **zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztl. empfohlen. Dépôts in den meisten Apoth. der Schweiz.** (H 3007)

Temperenz-Getränke

Moussierender Obst- und Traubensaft, Kola, Limonade, weiss und rot, werden in vortrefflicher Qualität hergestellt und zu billigsten Preisen auch an Private geliefert von
E. Custer & Co., Aarau. [1257]

Das beste Hustenmittel ist:

Pectoral Paracelsus

Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken
 SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE [1045]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 4.

April 1898



Es pocht heut' der Frühling an Euere Brust.

Heissa, juchhei! Jetzt seid Ihr frei.

Himmel und Erde und alles ist neu.

Ihr Bienlein und Käferlein, ei kommt hervor

Schon warm schaut die Sonne aus goldenem Thor.

Ihr Schmetterling', Schnecklein und Spinnlein klein,
Nun könnt Ihr beim Morgenthau Gäste sein.
Jetzt freut Euch und esset und trinket Euch satt;
Mög' allen es schmecken von zart grünem Blatt.

Ihr Vögelein eilet, macht helle Musik,
Genießt Euere Leben, seid fröhlich im Glück.
Die süßesten Weisen laßt lieblich erklingen,
Aus jeglicher Kehle soll's jauchzen und singen.

Und Kinder die kommen in hellen Haufen
Mit fröhlichem Jubel herbeigelaufen.
Sie hören den Kuckuck, sie kennen sein Schrei'n;
Sie rufen ihn lockend, — wo mag er nur sein?

Dann pflücken sie Blümelein gelb und blau.
Am rieselnden Bächlein, auf sonniger Au.
Die Veilchen und Primeln, sie duften so fein —
Wer könnte gelassen im Hause da sein!

D'rum tanzet und jubelt in fröhlicher Lust
Heut' pocht ja der Frühling an Euere Brust. Nach G. Stucki.

Ein braver Bursche.

(Fortsetzung.)

Sie band die Beine des Vogels mit dem mitgebrachten Stricke zusammen und hing ihn über seine Schultern; dann wanderte er über das Eisfeld, erreichte bald den Abhang des Gletschers, von wo er das Gasthaus erblickte, in dem Herr Seymour Wohnung genommen.

Die Sonne verschwand bereits hinter den Bergen, als Walter das Tal erreichte, und nur die höchsten Gipfel strahlten noch in feuriger Pracht.

Herr Seymour war bei der Ankunft des Knaben nicht wenig erstaunt.

„Hier Herr!“ rief Walter schon von Ferne, nahm die jungen Geier aus dem Sack und setzte sie auf den Fußboden; „hier sind die Vögel, welche Sie wünschten. Und einen der Alten habe ich noch dazu vom Engelhorn mitgebracht.“

Herr Seymour stand für einen Augenblick sprachlos vor Freude über die längst gewünschten jungen Vögel, aber auch vor Bewunderung des Mutes und der Ehrlichkeit des jungen Schweizers. „Ist es möglich?“ rief er endlich. „Hast Du wirklich Dein Leben gewagt, obgleich ich Dir sagte, daß ich die Vögel nicht wollte?“ „Nun Herr, ich weiß, daß Sie es sagten; aber ich las in Ihrem Gesicht, daß Sie die Vögel dennoch gern hätten; und da Sie so gütig gegen mich gewesen, wollte ich Sie auch erfreuen. Hier sind die fast flüggen Geier; aber Sie

dürfen nicht vergessen, sie heute noch zu füttern, sonst verhungern sie.“ Als bald wurde der Kellner gerufen und ein warmes Abendessen für Walter und rohes Fleisch für die Vögel bestellt. Gierig verschlangen die Nestlinge ihr Mahl, worauf man sie in einem kleinen Stall des Hofes sicher unterbrachte. Walter aber that auf Herrn Seymours freundliches Zureden dem Abendessen, wohl dem besten, das er je gehabt, alle Ehre an — das war für ihn der angenehmste Teil des Tages. Dann beschrieb der Bursche in schlichten Worten, was er heute erlebt hatte. „Du hast ein kühnes Abenteuer mutig bestanden,“ sagte der Herr, als Walter seine Geschichte beendet, „ich würde es ein vorschnelles, tollkühnes nennen, wenn Du nicht durch eine edle Absicht zur Ausführung bestimmt worden wärest. Du hast, mein Junge, ein dankbares Herz und einen besonnenen, entschlossenen Kopf. Behalte diese Eigenschaften und gebrauche sie stets zu guten, edlen Zwecken. Nun aber bin ich noch Dein Schuldner, denn der alte Geier, welcher Dich so übel zugerichtet hat, war in unserm Handel von heute morgen nicht eingeschlossen. Doch darüber wollen wir ein andermal sprechen. Jetzt mußt Du nach Hause gehen, sonst wird sich der Vater Deinetwegen beunruhigen; es wird spät. Morgen Vormittag will ich Dich besuchen.“

Walter verließ das Zimmer in großer Freude. Er blieb einige Minuten im Hofe, um den Gletscherführern sein Erlebnis zu erzählen; dann eilte er, so schnell er konnte, nach Hause, wo sein Vater ihn mit einiger Besorgnis erwartete.

„Alles ist in Ordnung, Vater!“ rief er, „wir werden unsere Ruh zurückbekommen, denn ich hab' jetzt das Geld. Ich habe es vom Engelhorn mitgebracht!“ Der Bauer konnte den hastigen Worten des aufgeregten Knaben kaum glauben; da öffnete Walter den kleinen Schrank, in welchem er das Geld aufbewahrt hatte und legte die beiden blanken Goldstücke auf den Tisch.

„Aber wie kommst Du zu all diesem Geld, Walty? fragte der Vater. „Ich hoffe, Du hast es ehrlich erworben?“ „Ja, ganz ehrlich, Vater,“ lachte der Bursche.

„Nun sage mir — aber nein, ich muß gehen und Liesle gleich in diesem Augenblick holen. Komm mit mir zum Nachbar Frießhardt, Walty.“

Die beiden glücklichen Menschen gingen in das Nachbarhaus. Frießhardt sah freilich mißvergnügt und mürrisch genug aus, als Anton Hirzel die Goldstücke auf den Tisch legte, aber er konnte keine Einwendung machen. Der Bauer und sein Sohn führten dann die Ruh nach Hause. Nachdem sie versorgt war, ging Walter mit seinem Vater in die Hütte und erzählte zum drittenmale an dem Tage seine Abenteuer.

„Dank sei Gott, der über Dich gewacht und Dich sicher heimgeführt

hat!" rief der Vater, welcher mit stürmisch schlagendem Herzen der Geschichte seines Sohnes zugehört hatte. „Aber jetzt versprich mir Walthy, daß Du nie wieder zu solchem gefährvollen Wagnis ausgehen willst, ohne es mir vorher zu sagen. Es ist ja fast ein Wunder, daß Du lebendig zurückgekommen bist!"

„Ich that es um Deinetwillen, Vater," antwortete der Knabe.

In der Frühe des nächsten Morgens knarrte schon zeitig die Türe der Alpenhütte. Herr Seymour trat ein und wurde von dem ihm entgegeneilenden Walter warm bewillkommnet. „Was! Du bist schon auf, mein Junge und so frisch und munter!" sagte er. „Ich fürchtete, Dich erschöpft und krank zu finden nach der Anstrengung und Ermüdung des gestrigen Tages. — Nun, wie geht es mit Deinem Rücken, Walter? Schmerzen Dich die Wunden von den Klauen des Geiers noch sehr?"

„Sie waren gestern Abend schlimm, Herr," antwortete der Knabe, „aber der Vater hat sie gut verbunden." „Das freut mich. Doch da kommt Dein Vater," sagte Herr Seymour und trat vor, um die Hand zu ergreifen, die Anton Hirzel ihm entgegenstreckte; der Schweizer dankte in herzlichen, einfachen Worten für die seinem Sohne erwiesene Güte. „Sprechen Sie nicht davon, mein Freund. Was ich dem Knaben gab, wurde sehr gern gegeben; er hat nicht nur das wohl verdient, sondern weit mehr. Drum wollen wir jetzt die Rechnung berichtigen. Walter, hier sind vierzig Franken für den alten Lämmergeier, den Du so tapfer erlegt hast; und hier sind noch sechzig für die zerrissenen Hosen und das verlorene Messer."

Bei diesen Worten zählte Herr Seymour fünf blanke Goldstücke auf den Tisch. „Aber, Herr!" rief endlich Walter, „der Lämmergeier, die Hosen und das Messer sind alle zusammen keine zwanzig Franken wert!" „Für mich sind sie mehr wert," antwortete der Herr, „und ich will sie bezahlen, wie ich sie abschätze. Also mache keine Worte mehr darüber, mein Junge, sondern stecke das Geld in Deine Tasche. Ich hoffe, es kann Dir einmal nützlich sein."

Da Anton Hirzel Herrn Seymours Ernst sah, sagte er: „Nein, Walter, ich will dieses schöne Geschenk für Dich verwahren, bis Du alt genug bist, um einen guten Gebrauch davon zu machen." Dann that er das Geld in eine lederne Briefftasche und legte dieselbe in eine Ecke des Schrankes. „Es soll hier ruhig liegen; wenn ich gestorben bin, wird es ein Notgroschen für Walthy sein."

Herr Seymour stand auf, gab dem Hirzel und seinem Sohne die Hand zum Abschied und lud sie freundlich ein, ihn öfters zu besuchen. Als aber Walter wieder nach Rosenlauibad ging, erfuhr er, daß Herr Seymour plötzlich in seine Heimat abgereist sei; er hatte einen Brief erhalten, welcher ihn zur augenblicklichen Abreise veranlaßte. — — —

Der Sommer verging, der Herbst kam und streifte die Blätter von den Bäumen; die ersten Schneeflocken fielen; die Tage wurden kürzer, und das stille, einsame Tal war bald vom Winter eingehüllt.

Beim Beginn des Winters erlitt Vater Hirzel schwere Verluste. Seine Kuh verendete und kurz darauf wurden zwei Ziegen von Wölfen, welche die grimmige Kälte von den Bergen trieb, zerrissen. Diese Verluste waren hart für den armen Mann; sein einziges Besitztum außer der Hütte bestand ja in der einzigen Kuh und den wenigen Ziegen.

Da ließ denn dem braven Walter die Erinnerung an das Geld, welches Herr Seymour ihm geschenkt, keine Ruhe, und er bat seinen Vater, es zu nehmen und eine neue Kuh zu kaufen. „Nein, Walter,“ antwortete der Vater. „Das Geld gehört Dir. Herr Seymour machte es Dir zum Geschenk, und es soll unangerührt bleiben; bis Du alt genug bist, um es gut zu verwenden. Jetzt bist Du noch zu jung und unerfahren; deshalb sprich nicht mehr darüber. Jetzt, da wir Viehle und zwei Ziegen verloren haben, müssen wir durch andere Arbeit einen Erwerb suchen. Im Frühling werden wir vielleicht Glück mit den Gemsen haben. Es gibt viele auf den Bergen, und meine Büchse dort an der Wand hat schon manchen schönen Gemsbock getvossen.“

Der Winter verging. Der warme Südwind zog durch die Täler, schmolz den Schnee und ließ hunderte von krystallhellen Bächen die Berge herabrinnen. Wasserfälle schäumten und donnerten; riesige Schneemassen stürzten krachend von den Berggipfeln, und inmitten dieses Tosen und Lawinendonners übte die Sonne ihren schweigenden, aber mächtigen Einfluß, rief Gräser und Kräuter hervor, ließ Sträucher und Bäume ihre Blüten treiben und bedeckte die nackte Erde mit einem grünenden Teppich. Die Vögel kehrten aus ihrem Winterheim zurück und schmetterten ihre fröhlichen Lieder hinaus in die warme Frühlingsluft.

(Fortsetzung folgt.)

Bur Warnung für mutwillige Knaben.

Vor nicht gar langer Zeit mußte ich mit meinen Brüdern Carl und André im Vorkeller unseres Hauses Kartoffeln abkeimen, was die Brüder sehr ungern thaten. Sie hatten vorher mit einigen anderen Knaben auf der Straße „Räuber“ gespielt und sie hatten sich geärgert, als ich sie zur Arbeit rufen mußte. Mit uns war des Nachbarns kleiner Robert in den Keller gekommen. Er wollte helfen, damit das Spiel um so rascher wieder beginnen könne. Währenddem wir entkeimten, trug Robert die bearbeiteten Kartoffeln körbchenweis in den innern Keller und leerte sie auf die Hurde. André war zum Arbeiten gar nicht aufgelegt, sondern er hatte den Kopf voll Narrenspößen und

jedesmal, wenn der kleine Robert mit seinem Korbe ging und kam, mußte er sich eine Neckerei von dem Mutwilligen gefallen lassen. Was er dann aber zuletzt machte, das war zu schlimm: Wie der kleine Robert den leeren Korb zum Füllen bot, nahm André den letztern und stülpte ihn dem Ueberraschten mit Gewalt über den Kopf. Der Kleine schrie fürchterlich; er stampfte verzweifelt den Boden und versuchte mit aller Gewalt, den engen Korb wieder über den Kopf zu streifen. Ich gab mir Mühe, Robert zu beschwichtigen und die Brüder thaten ihr Möglichstes, um den Schreienden von dem Korbe zu befreien. Auf den großen Lärm kam die Mutter herbeigelaufen und sie fand sofort aus, daß der kleine Robert nicht ohne Grund so jämmerlich schrie: ihm war beim Anstülpen des Korbes Sand und Unrat in die nach oben gerichteten Augen gekommen und den dadurch verursachten Schmerz mußte er hilflos ertragen, er konnte ja des Korbes wegen nicht einmal eine seiner Hände an die Augen bringen. Es bedurfte längerer Anstrengung und der kräftigen und geschickten Hand des herbeigerufenen Vaters, um den Korb wieder zu entfernen. Die Mutter führte den Kleinen schnellstens zum Arzt und der Vater, der sehr erzürnt war über seine Jungen, verabreichte André eine tüchtige Tracht Schläge. Beiden aber wurde die Strafe auferlegt, den ganzen Kartoffelvorrat ohne die Hilfe anderer, zu bearbeiten. Vorerst mußten sie zu Roberts Mutter gehen, um ihre und des Kleinen Verzeihung zu erbitten und André mußte auch aus seinem Spargeld die Rechnung des Arztes bezahlen. Auch verlangte der Vater, daß ich den Vorgang der kleinen Zeitung melden sollte, zur Erinnerung und zur Warnung für andere kleine Nichtsnutze.

Vena S. in D.

Nur ein Hund!

Seinen interessanten Beitrag zur Psychologie der Tiere liefert ein Hund unbestimmter Rasse in der Keppelstraat zu S'Gravenhage. Das kleine Tierchen schleppte eines Mittags einen Teil seines aus Knochen und Brot bestehenden Futters zur geschlossenen Haustüre, an der es kratzte. Als man ihm bedeutete, daß ein gut erzogener Haushund keine solchen Experimente machen dürfe, fing er an zu brummen und stellte sich über den verschleppten Futtermvorrat. Es war deutlich, daß er auf die Straße wollte und man willfahrte denn auch seiner gekratzten Bitte. Fein säuberlich nahm er einen Knochen um den andern auf und trug ihn an eine Hausecke. Darauf entfernte er sich für kurze Zeit und kam mit einem alten, blinden Hund zurück, der gierig über die Speisereste herfiel, während „Zwart“, so hieß der Hund, schweif-

wedelnd zu seinem Herrn hinauffchaute, der von nun an die Rationen verdoppelte. Ueber drei Wochen dauerte diese Fütterung, dann sah man den blinden Hund nicht mehr.

Briefkasten der Redaktion.

Anna S. in Oberuzwil. Dein freundliches „Grüß Gott!“ hat mir große Freude gemacht und Du sollst Dein selbsterfundenes Rätsel auch wieder gedruckt sehen. Es haben mich einige kleine Leserlein angefragt, wie man es anzukehren habe, um selber Rätsel machen zu können. Das Erfinden neuer Rätsel dünkt ihnen eben viel schwieriger, als das Auflösen eines schweren Rätsels. Du mußt mir Dein Rezept gelegentlich einmal mitteilen, damit Deine jungen Mitleser auch selbst Versuche machen können. Deine Auflösung des Rätsels im Heftchen Nr. 3 war richtig; sie heißt: Feige — Ohrfeige. Nun wünsche ich Dir recht genupreiche Frühlingsferien und einen guten Uebergang in die sechste Klasse. Laß bald wieder einmal von Dir hören.



Louis B. in Luzern. Ein Kamerad, der während der Unterrichtszeit tausend Lumpenstreiche ausheckt und die Klasse dadurch am Lernen stört, ist durchaus kein wünschenswerter Umgang für einen schwachbegabten Knaben, der nur mit großer Mühe nachkommen kann. Du solltest da all Deinen Einfluß geltend machen bei Deinem Freunde, der ja sonst gutdenkend und ein fleißiger Schüler ist. Schreibe Du nur recht fleißig an Robert; der

Unterschied zwischen einem ernsthaften Freunde und einem „Unfug“ wird ihm so am ehesten zum Bewußtsein kommen. Daß er sich jetzt über die Tragweite seiner Freundschaft noch keineswegs klar ist, zeigt Dir die Offenheit, mit welcher Robert Dir die strafbaren Streiche seines bewunderten neuen Freundes erzählt. Laß mich mehr von der Entwicklung dieser Sache hören, ich interessiere mich sehr dafür.

Bertha B. in Frauenfeld. Wo ist Dein so bestimmt versprochenes Osterbriefchen stecken geblieben? Deine liebe Mutter schreibt, es bestehen keine Gründe der Entschuldigung. Also: Flott voran!

Silbernrätsel.

Zweijilbig.

Abwesend ist die Erste immer,
Es kann die Zweite flink — auch langsam sein,
Doch wenn sie auch beslügelt wäre
Sie holt die Erste doch nicht ein!
Dem Ganzen tritt man oft entgegen
Trotzdem manch gutes es gethan;
Wir wünschen ihm gesundes Leben,
Bewahrung vor abschüssiger Bahn.

Silbenrätsel.

Viersilbig.

Nie darf die Erste fehlen an Wäsch' und Lingerie
Und bei den Wäldern bildet
Ein lauschig Plätzchen sie.
Die Zweite, Dritt' und Vierte,
Ein hoch erhabenes Wort,
Den Gläubigen hienieden
Ihr wahres Heil und Hort.
Ist dir das Ganze eigen —
O Weh — wie oft entschwand:
Der Zug vor deinen Blicken —
Der Haas, vor deinem Stand!



Aufgabe I.

Nach dem Muster der nebenstehenden Figur sind 60 Streichhölzchen zusammenzulegen und dann 24 derselben so fortzunehmen, daß die übrig bleibenden 36 Streichhölzer drei Quadrate bilden.

Zahlenaufgabe.

Zeichnet ein Quadrat auf ein Stück Papier und teilet dasselbe durch 6 wagrechte und senkrechte Linien in $7 \times 7 = 49$ kleinere Quadrate. Ihr sollt nun die Zahlen 1—7 siebenmal in diese 49 Felder in der Weise verteilen, daß die Felder jeder wagrechten, jeder senkrechten und jeder der beiden diagonalen Feldderereien die Zahlen 1—7 enthält.

Rätsel I.

Mit M ein Volk der Geschichte —
Mit P nicht immer Wohlgeruch —
Es liebte einfache Gerichte
Und kannte noch kein einzig Buch.

Anna Kuster.

Auflösung der Silbenrätsel in Nr. 3.

- I. Saumseligkeit.
- II. Fortschritt.
- III. Haas — Boa.